

## Medizin gegen die Krise: bedarfsgerecht planen und wirtschaftlich betreiben

Prof. Dr. Robin Kähler

(Sprecher dvs-Kommission „Sport und Raum“)



### *Krise als Chance*

Die Schließung von Bädern, der Rückgang der Schwimmfähigkeit der Jugend, die zunehmenden Kosten für kommunale Bäder, die Gefahr, dass weniger gut verdienende Menschen einen Familienbadebesuch nicht mehr bezahlen könnten und die Existenzsorgen der Schwimmvereine sind Zeichen einer Situation, die man durchaus als Krise bezeichnen kann. Im Grunde schwelt sie schon seit den 1980er Jahren, nach der 2. Ölkrise. Aus der Kenntnis und Erfahrung, dass, bis auf einige sicherlich gelungene Maßnahmen diese negative Entwicklung bisher nicht gestoppt werden konnte, sehe ich die Notwendigkeit, losgelöst von politischen Ritualen gründlicher an die Lösungen der Probleme heran zu gehen als es bisher getan wurde und auch schwierige Themen dabei nicht auszusparen. Es gibt zu einer fundierten, alle Akteure einbeziehenden Planung keine sinnvolle Alternative. Insofern kann die augenblickliche Krise als Chance angenommen werden, die Probleme im Bäderbereich zu bearbeiten, die seit langem fast allen Akteuren bekannt sein müssten.

### *Probleme annehmen*

Zu Beginn einer Planung steht ein gemeinsames Ziel. Man kann derzeit den Eindruck gewinnen, dass die (Kommunal)Politiker das Schwimmen trotz der außerordentlichen Bedeutung, die es für die Menschen, den Schulunterricht, die Sportvereine in Deutschland hat, scheinbar für nicht mehr so wichtig halten. Denn sie stellen keine ausreichenden Verstärkungsmittel für den Erhalt oder die Weiterentwicklung der Bäder bereit. Sie sind allerdings nicht gegen das Schwimmen sondern verweisen auf die gestiegenen Betriebskosten, auf rückläufige Besucherzahlen und den hohen Investitionsstau. Es ist daher klug anzuerkennen, dass zahlreiche Kommunen sich in einer schwierigen Haushaltssituation befinden und Verteilungskämpfe um die knappen Mittel das politische Geschäft beherrschen. Will man also mehr Unterstützung für das Badewesen erhalten, sollten die Akteure im Bereich der Bäder nachweisen, dass sie in ihrem Bereich zur Haushaltssanierung beitragen und in Zukunft wirtschaftlicher, sprich haushaltsentlastender bei möglichst gleich guter Leistungen für die Bürger, also bedarfsgerecht, planen und betreiben können. Das hat folgende Konsequenzen: Zum einen sollte der aktuelle Bäderbetrieb darauf hin betrachtet werden, welche Möglichkeiten sich für weitere Einsparungen und Gewinnsteigerungen ergeben, um den Kostendeckungsgrad des betreffenden Bades zu erhöhen, mithin die Zuschüsse der Kommune für den Bäderbetrieb zu reduzieren. Zum anderen ist bei zukünftigen Planungen zu fragen, welche externen und internen Einflüsse auf den Bäderbetrieb besser als bisher berücksichtigt werden sollten, damit die Kommunen mit den langfristigen Belastungen nachhaltig umgehen können. Meine folgenden, an dieser Stelle nur wenigen Vorschläge sind Ergebnis zahlreicher eigener Untersuchungen im Rahmen von konkreten Sport- und Bäderentwicklungsplanungen und beziehen auch aktuelle Forschungsergebnisse ein. Ich lasse mich grundsätzlich von dem Ziel leiten, dass so viele Menschen wie möglich die Gelegenheit haben sollten zu schwimmen.

### *Kosten senken-Einnahmen verbessern*

Die wertvolle Ressource im Bad sind die Schwimmflächen, also die zur Verfügung stehenden Kapazitäten. Diese optimal zum Wohle aller zu nutzen, sollte im Vordergrund stehen. Aus Sicht der Praxis sollten beispielsweise die Nutzungen der Vereine und Schulen in Zukunft neu geregelt werden. Die Nutzungszeiten sollten sich mehr nach der tatsächlichen Nutzung und Belegungsdichte und dem Bedarf orientieren als bisher. Dabei sind auch aktuelle Schüler- und Vereinsentwicklungen zu beachten. Es sollte eine Diskussion darüber beginnen, ob ein Teil der Schwimmbildung in der Schule nicht auch von anderen Institutionen, wie z. B. Kitas, und dann zu anderen Zeiten, übernommen werden könnte- zumal, laut DLRG, nur unter 20% der Schwimmer das Schwimmen in der Schule gelernt haben sollen. Es können für die Anmietung von Schwimmflächen höhere Nutzungsentgelt erhoben werden. Die Nutzer, insbesondere Vereine, sind unter der Bedingung auch bereit dazu, dass die zusätzlichen Mittel dem Sport wieder zugutekommen. Die Wassertemperatur ist ein hoher Kostenfaktor. Die Bäderpreise vieler Bäder könnten, ohne große Widerstände zu erwarten, verändert werden. Energetische Maßnahmen, soweit sie technisch überhaupt in Bädern durchgeführt werden können, tragen zur Senkung der Kosten bei, wobei oft die Steigerung der Energie- und Wasserpreise die Ersparnisse aufzehren können. Auch der Betrieb eines Bades kann in den meisten Fällen optimiert werden. Es gibt mittlerweile gute Erfahrungen mit innerbetrieblichen Verbesserungen und neuen Betreiberformen. Bäder sind soziale Wirtschaftsbetriebe. Die meisten der genannten Probleme sind konfliktreich aber lösbar, wenn alle Beteiligten zusammen arbeiten, Vertrauen aufbauen und den Erhalt eines Bades und das Schwimmen vieler Menschen höher stellen als die Durchsetzung der Eigeninteressen.

### *Bedarfsorientiert planen, bauen und betreiben*

Bevor ein Bad geschlossen wird, sollte geprüft werden, ob es nicht durch andere, private Betreiber oder in Kooperation mit Vereinen z. B., im Rahmen eines ÖPP-Konzeptes, der Allgemeinheit erhalten bleiben kann. Die Geschichte des Bäderwesens zeigt, dass Bürger/innen und Private sich immer schon gemeinwohlorientiert eingebracht haben, wenn sie ein besonderes Interesse am Schwimmen oder am bürgerschaftlichen Engagement haben. Wenn eine Bäderschließung aber kostengünstiger als ein Neubau sein sollte, ist dieser vorzuziehen. Bei neuen Bädern ist der Lebenszyklus einer Immobilie zu berücksichtigen. Die Hauptkostenlast kommt auf die nächsten 30 Betriebsjahre zu. Zukünftige Planungen werden daher u. a. die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung, die tatsächlichen Bedarfe verschiedener Gruppen, u.a. auch nach Schwimmzeiten aufgrund von Vereins- und Schülerentwicklungen und Ganztagschulen, die sozialen Rahmenbedingungen, die Geschichte und das Profil der Kommune, die Wirtschaftsentwicklung, die langfristige Haushaltslage und die Belastbarkeit der privaten Haushalte berücksichtigen müssen. Da auf die Einnahmesituation geachtet werden muss, müssen zukünftige Bäder immer ganzjährig nutzbar sein. Kombinierte Hallen-Freibäder mit Anbindungen von Gesundheitsbereichen für alle Generationen werden dieser Idee wohl sehr nahe kommen.

Planung sollte immer objekt- und stadtbezogen sein, weil ein Bad aus Sicht der Bevölkerung die wichtigste Sportstätte ist. Die Bäderentwicklung ist ein Element einer integrierten Stadtentwicklung.

### *Lokales und Expertenwissen nutzen*

Die Stadtverwaltungen und meisten Nutzer kennen die genannten Probleme sehr gut und sind auch, mit neutraler Unterstützung von Experten, in der Lage, sie zu lösen. Ich bin fest davon überzeugt, dass es hierzu nur eines gemeinsamen, guten Willens zur Zusammenarbeit bedarf.